

Indessen daß die Welt von Ihm was hofft/
So krieger sie noch allzeit was zu lesen/
Das ewig bleibt/ und immerdar noch offte
Die Keimigkeit der Sprache läßt genesen.

Der Pöfel zwar/ schreibt in den Tag hinein/
Und küßelt sich mit seinen stumpffen Sachen/
Wer gar nichts ist/ will dennoch etwas seyn/
Doch aber kan er Ihm kein Denckmahl machen.

Der radebricht die Worte wie er kan/
Der wil sich mehr an kein Befehl binden/
Ein ander meint/ er sey vor sich ein Man/
Und könne Gold in seinem Kote finden.

Der bläst sich auff/ und schreib et wie er will/
Und setz die Art der Sprach aus seinen Augen.
Der plödert was/ wie etwann der Aprill/
Wenn ihm die Luft zu keiner Lust will taugen.

Wenn der Apoll ietzt Ammon solte seyn/
So wafnet er mit Donner seine Hände/
Und schüß ihn stracks auff diesen Hauffen ein/
Daß er nicht so die Teutsche Sprache schände.

Was mancher Geist/ hat rein üd gut gemacht/
Das trübet ietzt ein Neuling und Poete.
Silenens Pferd nimt man daher in acht/
Als wenn es mehr/ als Pegasus selbst/ thäte.

Soll aber denn darümb die schöne Kunst
Vermodert stehn/ und sich nicht mehr erheben?
Ich sage nein; Des Nebels leichte Dunst/
Gleicht sich doch nicht dem Goldbestralten Phö-

ben.

Poeten macht man zwar in einem Nu
Doch kan die Blut die Reimen nicht enzündten/
Und schrieben sie den Nahmen nicht darzu/
So würde man gar nichts Poetisch finden.

Der Lorbeerzweig kömmt ja wo anders her.
Die Livia bekam ihn aus der Höhe.
Der grüne Wald wuchs drauf/ (nicht ohngefahr)
Daß er zu Lohn einst dem Verdienste siehe.
Drümb saß ihn auch der Käyser auff sein
Haupt/

Und gab ihn drauff rechtschaffenen Poeten/
Da giengen sie einher durch Ihn belaubt/
Und achten nichts/ was Davund Neven theten/
Er sahe wohl wo selbst die Natur

Den Himmels Geist der Feder eingegossen;
Und fand sich das? so ließ der Tugend Spur/
Den Lorbeerkrantz er ümb die Haare sprossen.
Das Zeichē nur wie schön es auch mag seyn/
Das iederman vor Augen sichet hangen/
Das macht vor sich selbst keinen guten Wein.
Ist der nicht da/ muß es vergeblich prangen.

Wie schöne klingt ein wohlbeseeltes Lied/
Das in der Welt auch nach dem Tode bleibt.
Wer dadurch stets so auff der Erden blüht/
Der hat sich recht Parnassen einverleibet.

Sie lebet wohl/ die edle Poesie/
Die sonder Streit den Himmel Vater nennet.
Und kömmt darzu die süße Harmonie/
Was ist/ daß man vor ihrer Krafft erkennet.

War gleich bey uns Herr Kriger nicht ge-
frönt
So krönen ihn doch seine schöne Sachen.
Wer ist/ der hier deswegen Ihn verhöhnht?
Wird es nach Ihm auch einer besser machen?

Jetzt tritt sein Ruhm noch endlich an das Licht/
Das zeuget Ihm nichts/ als nur lauter Eoffen.
Ihr Sternen hört/ was Hand und Feder spricht:
Er sieget ob/ wir geben Ihm gewonnen!

David Schirmer/ Churf.
Sächs. Bibliothecarius.

David Schirmer/ Churf.
Sächs. Bibliothecarius.

Tavola

Daß 1. Zehn/ Canto solo.

Daß 2. Zehn/ à 2. Voc. con. 5. Instr.

Daß 3. Zehn/ Canto solo.

Daß 4. Zehn/ à 1. 2. 3. 5. Voc. con. 3. 5. Instr.

Daß 5. Zehn/ Canto solo.

Das Erste Zehn.

Aria.